

Andrea Stieldorf (Hg.)

Macht und Herrschaft im Siegel- und Münzbild

Bonn University Press





unipress

Studien zu Macht und Herrschaft

Schriftenreihe des SFB 1167

»Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen
in transkultureller Perspektive«

Band 14

Herausgegeben von

Matthias Becher, Jan Bemann und Konrad Vössing

Andrea Stieldorf (Hg.)

Macht und Herrschaft im Siegel- und Münzbild

Mit 95 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Münze: Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Nr. 18202401,
Fotograf: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke & Wiedemann); Siegel: Stiftsarchiv St.Gallen, StiAPf,
Urk. 22.06.1040.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2626-4072

ISBN 978-3-8470-1279-5

Inhalt

Vorwort zur Schriftenreihe	7
Vorwort	9
Andrea Stieldorf	
Urraca, Mathilda, Konstanze und Co. Königinnen des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts im Münzbild	11
Torsten Fried	
Lindwurm, Stier und Greif. Herrscherliche Münzbilder im südlichen Ostseeraum um 1200	39
Sebastian Steinbach	
Monetäre Herrschaftszeichen. Insignien königlicher Macht auf europäischen Münzen des Hochmittelalters (ca. 1050–1250)	67
Hubert Emmerig	
Die Salzburger Münzprägung um das Jahr 1000. Denare, Münzprivileg, Interpretation	101
Elke Brüggem / Jasmin Leuchtenberg	
Weibliche Herrschaft in Text und Bild. Überlegungen zum ›Eneasroman‹ Heinrichs von Veldeke	137
Harald Drös	
Text und Anordnung der Inschriften in Herrschersiegeln des 10. bis 13. Jahrhunderts	203

Karina Kellermann	
Gerupfte Adler und kämpfende Löwen. Wappenallegorien in der deutschsprachigen politischen Kleindichtung	243
Francesca Soffientino	
Staufersiegel. Vorlage, Bildtradition und Nachleben	281
Liste der Autorinnen und Autoren	311
Personenregister	313

Vorwort zur Schriftenreihe

Im Bonner Sonderforschungsbereich 1167 »Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive« werden die beiden namengebenden Vergesellschaftungsphänomene vergleichend untersucht. Sie prägen das menschliche Zusammenleben in allen Epochen und Räumen und stellen damit einen grundlegenden Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften dar. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des disziplinär breit angelegten Forschungsverbundes, die Kompetenzen der beteiligten Fächer in einer interdisziplinären Zusammenarbeit zu bündeln und einen transkulturellen Ansatz zum Verständnis von Macht und Herrschaft zu erarbeiten.

Hierbei kann der SFB 1167 auf Fallbeispiele aus unterschiedlichsten Regionen zurückgreifen, die es erlauben, den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu schärfen. Die Reihe »Studien zu Macht und Herrschaft« bündelt Ergebnisse aus teilprojektbezogenen Workshops und dient der Publikation von Monographien, die vor allem im Zuge der Projektarbeit entstanden sind. Dies wäre ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und das kontinuierliche Engagement der Universität Bonn zur Bereitstellung der notwendigen Forschungsinfrastruktur nicht möglich, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Matthias Becher – Jan Bemann – Konrad Vössing

Vorwort

Mit dem sog. ›Iconic Turn‹ hat sich auch die Mediävistik über bereits etablierte kunsthistorische Fragenstellungen hinaus verstärkt den Bildern von Kaisern, Königen und Fürsten zugewandt. Dabei überwog die Analyse herausragender Einzelobjekte, wohingegen serielle Quellen, bzw. reproduzierbare Bildträger wie Siegel und Münzen, vor allem aber letztere, weniger Aufmerksamkeit erfuhren. Eine der Aufgaben des Teilprojektes 22 »Bilder vom König. Macht und Herrschaft der ostfränkisch-deutschen Könige im Siegel- und Münzbild (936–1250)« im Rahmen des Bonner SFB 1167 »Macht und Herrschaft. Vormoderne Transfigurationen und transkultureller Perspektive« ist es diesem Umstand abzuhelpfen, indem Siegel und Münzen systematisch als Quelle für Fragen der Herrschaftsrepräsentation sowie von Herrschaftskonzepten fruchtbar gemacht, weitere Forschungen angeregt, aber auch Anregungen aus anderen Disziplinen aufgenommen werden, darunter der germanistischen Philologie oder der Heraldik.

Der vorliegende Sammelband speist sich aus mehreren Workshops, die das Teilprojekt finanziert durch Mittel des SFB veranstaltet hat. In einem ersten Workshop ging es im November 2017 um »Das Herrscherbild auf mittelalterlichen Münzen – ikonographische und methodische Annäherungen«, der zweite befasste sich im März 2019 mit der »Herrschaft im Siegel« und ein dritter schließlich widmete sich im Oktober 2019 »Mediale[n] Strategien – Herrscherdarstellungen auf Münzen der römischen Kaiserzeit und des Hochmittelalters«. Ziel der Workshops war es u. a., die Optionen von Münzen als Quelle für Herrscherdarstellungen auszuloten, da es innerhalb der mittelalterlichen Numismatik bislang kaum ikonographische Arbeiten und damit auch wenig Anhaltspunkte für einen spezifisch numismatischen Zugang zur Interpretation mittelalterlicher Münzbilder und die methodischen Konsequenzen beim Umgang mit diesem speziellen Medium gibt. So wird vergleichend für einige europäische Monarchien der Vormoderne die Bedeutung von Herrschaftsinsignien auf Münzen untersucht (Steinbach), ebenso der Quellenwert von Münzen und Münzbildern für die Frage nach weiblicher Herrschaft bzw. weiblicher Partizipation an Macht und Herrschaft (Stiendorf). Diese Ergebnisse sollten in Beziehung gesetzt werden zu weiteren Untersuchungen

von Herrscherdarstellungen auf Siegeln und in anderen Medien. Unterstützt werden die bildlichen Strategien der Münzen und Siegel durch die Umschriften, wobei hier erstmals eine Analyse der Umschriften der hochmittelalterlichen Herrchersiegel vorgelegt wird (Drös). Dabei wird deutlich, wie sehr die spezifischen Funktionsweisen des Mediums Münze bis hin zur Arbeitsweise einzelner Münzstätten in den Blick genommen werden müssen (Emmerig). Die Existenz medienübergreifend adressierter Herrschaftskonzepte zeigt sich, wenn man die Darstellungen auf Siegeln und Münzen in Verbindung setzt zur literarischen Verarbeitung (Brüggen/Leuchtenberg, Kellermann).

So ist zu beobachten, dass Münzen trotz der Unterschiede zu Siegeln in Materialität und Funktion in ihrer Bildlichkeit, insbesondere was Visualisierungen von Herrscherfiguren angeht, durch den Verweis auf den Münzherrn bzw. den Siegelführer oder die Siegelführerin in Bild (und Schrift) einerseits Identität erzeugen, andererseits auf die politische und soziale Stellung des abgebildeten Siegelführers oder Münzherrn verweisen. Die Erzeugung von Identität auf Siegeln und Münzen sollte präziser in den Blick genommen werden einerseits durch die Einbeziehung weiterer Herrschaftsträger wie der Bischöfe und der weltlichen Reichsfürsten, aber auch durch den Abgleich mit zeichenhaften Repräsentationen wie der heraldischen Bildsprache. Sowohl in Darstellungen der Herrscherfiguren als auch in Wappen spiegeln sich seit dem 11. Jahrhundert entwickelnde und wandelnde Konzepte von Identität und (visueller) Stellvertretung. Es geht in den Beiträgen maßgeblich um visuelle Repräsentationsstrategien der verschiedenen Herrschaftsträger und deren Diskursivierung in Bildern und Texten im Hoch- und im Spätmittelalter.

Bedanken möchte ich mich bei den Referent*innen unserer Workshops, die uns vielfältige Anregungen für die Arbeit in unserem Teilprojekt gegeben haben, von denen wir sehr profitiert haben, und besonders natürlich bei den Beiträger*innen dieses Bandes, sodass wir einige der Ergebnisse unserer Workshops nun veröffentlichen können. Mein Dank gilt auch dem SFB 1167 »Macht und Herrschaft«, von dessen anregendem und kollegialem Umfeld unsere Forschungen sehr profitieren, und der auch die Veröffentlichung des Bandes ermöglicht hat, wofür ich insbesondere den Herausgeber*innen herzlich danken möchte ebenso wie Frau Katharina Gahbler für die Durchsicht der Beiträge.

Mein besonderer Dank gilt zudem Frau Mareikje Mariak, Herrn Max Stimpert, Frau Anna Wendt und Frau Naemi Winter, die bei der Redaktion des Bandes und der Erstellung des Registers geholfen haben, sowie vor allem Frau Anne Sowodniok, die die redaktionelle Betreuung maßgeblich unterstützt hat.

Bonn, September 2020

Andrea Stieldorf

Andrea Stieldorf

Urraca, Mathilda, Konstanze und Co. Königinnen des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts im Münzbild

Abstract

The following remarks are the results of the sub-project (Teilprojekt) “The King’s Image”, which is part of the Collaborative Research Centre (Sonderforschungsbereich) 1167 at Bonn University. Its aim is to study those seals and coins of Frankish-German sovereigns between 919 and 1250 which show the image of the king or emperor. The focus of this article will be on coins showing the image of secular women, especially of queens and empresses, with an emphasis on the 12th century. The two aspects which are of particular interest are the following: First, how to interpret these depictions in themselves and, second, how to explain the fact that women are depicted on coins in the first place, particularly as the minting of coins is seen as an expression of sovereignty. These questions are relevant from both a cultural as well as gender perspective.

There are two examples of 12th century female sovereigns who staked a claim to power as successors to their fathers and minted coins with depictions of themselves: Empress Mathilda, daughter of Henry I of England, and Queen Urraca, daughter of Alfons VI of Castille and León. Mathilda used the imagery and inscriptions on her coins to both tie in with and differentiate herself from her rival, Stephen of Blois. While Mathilda’s coins are also clearly influenced by those of her predecessors, Urraca’s coins are evidently linked only with those of her own rival, her estranged husband Alfons I of Aragón, as her predecessors’ coins did not depict the sovereign.

After a brief look at the coins depicting Empress Beatrix alone, the focus moves to those coins which portray the male and female sovereigns together, particularly those of Frederick I Barbarossa with his spouse(s). These coins consistently establish a hierarchy between the two partners, with the male as the more important half of the couple. This depiction of the two reigning spouses together is first seen on the coins of the Staufer dynasty and went on to influence those of some members of the higher nobility, like Henry the Lion and Albert the Bear, who also depicted themselves with their wives. It is obvious that it was important for the reigning sovereign to be seen as part of a couple. This observation ties in with contemporary changes regarding the theological and judicial conception of marriage as well as the emergence of the ‘sponsus-sponsa’ motive and, since the 12th century, that of the Coronation of the Virgin. The depictions of sovereigns’ wives along with their husbands can therefore be seen as a visualisation of them partaking in their spouses’ power, not, however, as a reference to them exercising power themselves.

Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um Ergebnisse des Teilprojektes ›Bilder vom König. Die fränkisch-deutschen Herrscher im Siegel- und Münzbild (919–1250)‹ im Rahmen des Bonner SFB 1167 ›Macht und Herrschaft. Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive‹, das Siegel und Münzbilder der fränkisch-deutschen Herrscher zwischen 919 und 1250 untersucht, sofern sie das Herrscherbild zeigen. Zu den Aufgaben des Projektes gehört es u. a., über Vergleiche innerhalb Europas Ansatzpunkte für das transkulturelle Arbeiten vorzubereiten sowie genderrelevante Fragestellungen in Bezug auf Macht und Herrschaft einzubeziehen. Das bietet sich bei diesem Teilprojekt an, weil es sowohl Siegel als auch Münzen gibt, die Frauen abbilden.¹ Ausgeklammert werden die Münzen und Siegel von Äbtissinnen, da diese einem ganz anderen Rechtsrahmen angehören. Es geht folglich im Wesentlichen um weltliche Frauen, und bei diesen wiederum in erster Linie um Herrscherinnen, auch wenn es natürlich im Verlauf der Arbeit im Projekt immer wieder angeraten sein wird, vergleichend auf die Siegel und Münzen anderer adeliger Frauen einzugehen, bzw. wenn es um Fragen der Ikonographie geht, auch Darstellungen von geistlichen Frauen und weiblichen Heiligen zu berücksichtigen.²

Im Folgenden geht es um Münzen, die die Herrscherin abbilden – das liegt an der Fragestellung des Teilprojektes –, nicht auch um Münzen, die zwar einen Frauennamen nennen, jedoch kein Bild zeigen. Damit entfallen beispielsweise die aus Dijon stammenden Münzen des westfränkischen Karolingers Lothar und seiner Gemahlin Emma, die auf der einen Seite *LOTHARIUS RE* und auf der

1 Münzen, die mit dem Bildnis weltlicher Frauen geprägt wurden, sind bislang nicht unter einer gemeinsamen Fragestellung untersucht worden. Alan M. STAHL, *Coinage in the Name of Medieval Women*, in: Joel T. ROSENTHAL (ed.), *Medieval Women and the Sources of Medieval History*, Athens/Georgia 1990, 312–341 stellte zahlreiche Münzprägungen zwischen 500 und 1500 zusammen, auf denen die Namen von Frauen genannt werden; vgl. auch Stanislaw SUCHODOLSKI, *Adelaide, Emma and Mathilda. Women's Coinage in the Early Middle Ages*, in: Outi JÄRVINEN (ed.), *Scripta varia numismatica Tuukka Talvio sexagenario dedicate* (Publications of the Finnish Numismatic Society 6), Helsinki 2008, 49–64, der Münzen aus Osteuropa und Byzanz einbezieht und den Blick bis ins Spätmittelalter ausweitet und anders als STAHL versucht, systematisierende Schlüsse zu ziehen. Einen knappen Beitrag bietet noch Kurt REGLING, *Frauen auf M(ünzen)*, in: *Wörterbuch der Münzkunde* (1930), 203–205.

2 Zu den wenigen Beiträgen, die sich mit dieser Fragestellung befassen, zählt der des Kunsthistorikers Peter SCHMIDT, *Mittelalterliche Münzen und Herrscherporträt. Probleme der Bildnisforschung*, in: Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK (edd.), *Geld im Mittelalter*, Darmstadt 2005, 52–90, dessen Hauptaugenmerk aber auf der Frage nach Individualität, Porträthaftigkeit und Aussagekraft des Herrscherbildes auf Münzen ist und der darum mit seinen Ausführungen erst bei Friedrich II. einsetzt; vgl. zudem DERS., *Geld als visuelles Massenmedium. Bildnis und »Image« des Herrschers auf Münzen des Mittelalters*, in: DEUTSCHE BUNDESBANK (ed.), *Vorträge zur Geldgeschichte im Geldmuseum 2009*, Frankfurt/Main 2010, 23–55.

Rückseite EMMA REGINA nennen, aber kein Bildnis aufweisen.³ Gleiches gilt für die Münzen, die den Namen der Kaiserin Angilberga nennen,⁴ oder die Münzen der spätmittelalterlichen Königinnen von Navarra.⁵

Natürlich handelt es sich bei diesen ›Königinnenmünzen‹, um einen etwas saloppen, aber halbwegs griffigen Arbeitsbegriff zu verwenden, um Ausnahmereischeinungen, die man nur vor dem jeweiligen Kontext beurteilen kann. Dennoch lassen sie sich aus einem kulturgeschichtlichen sowie aus einem gendergeschichtlichen Blick heraus durchaus unter einer gemeinsamen Fragestellung betrachten. Dabei geht es insbesondere um zwei Aspekte: Einerseits, wie interpretiert man die Abbildungen als solche, andererseits, wie ist die Tatsache zu erklären, dass es überhaupt Abbildungen von Frauen auf Münzen gibt, da man in der Münzprägung doch eine Ausdrucksform von Herrschaft sieht?⁶

Nach kurzen allgemeinen Vorbemerkungen geht es um Königinnen, die einen eigenen Anspruch auf die Herrscherwürde anmelden können, dann um Münzbilder von Herrscherinnen, für die weder ein solcher Anspruch besteht, noch ein Anspruch auf die Münzstätten o. ä. nachgewiesen werden kann. Im Mittelpunkt steht für diesen Beitrag das Europa des 12. Jahrhunderts, weil sich hier doch immerhin einige Beispiele finden. Münzen wie die Otto-Adelheid-Pfennige, von denen einige einen bekrönten Kopf zeigen, werden also ebenso ausgeblendet werden wie Münzen aus Böhmen, die Namen und Bild einer Königin Emma

3 Vgl. Françoise DUMAS, Emma Regina, in: Herbert A. CAHN/Georges le RIDER, Actes du 8ème Congrès International de Numismatique, New York/Washington 1973, Paris/Basel 1976, 406–407.

4 Vgl. zu den Münzen der Kaiserin Angilberga Philip GRIERSON/Mark BLACKBURN, Medieval European Coinage. With a Catalogue of the Coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge, bisher 5 Bde., Bd.1: The Early Middle Ages. 5th–10th Centuries, Cambridge et al. 1986, Nr. 1116–1118; Bernd KLUGE, Numismatik des Mittelalters. Handbuch und Thesaurus nummorum Medii Aevi, bisher 1 Bd., Bd. 1, Berlin/Wien 2007, Nr. 99. Zwei Exemplare befinden sich im Berliner Münzkabinett: <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18201583>; <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18217735> (zuletzt eingesehen am 29.2.20).

5 Die Münzen der Königinnen von Navarra entfallen für unsere Untersuchung, da sie kein Bild der Königinnen zeigen; vgl. Elena WOODACRE, ›Most Excellent and Serene Lady‹: Representations of Female Authority in the Documents, Seals and Coinage of the Reigning Queens of Navarre (1274–1512), in: Sean McGLYNN/Elena WOODACRE (edd.), The Image and Perception of Monarchy in Medieval and Early Modern Europe, Cambridge 2014, 84–109, hier 105–107. Johanna I. prägte Münzen nach dem Vorbild der Champagne, die nicht ihr Bild, sondern ein Kreuz und eine Krone zeigen, wohl aber Johanna als Königin von Navarra nennen; vgl. STAHL 1990, 321; Museo de Navarra, Pamplona (ed.), La Moneda en Navarra, Exposición 31 de mayo a 23 noviembre de 2001, Pamplona 2001, 117–118 mit Abbildung von Münzen der Johanna I. sowie 119–134 zum münzgeschichtlichen Hintergrund; Elena WOODACRE, The Queens Regnant of Navarre. Succession, Politics, and Partnership, 1274–1512, Basingstoke 2013, 39–40.

6 Im Fall der Mathilda von England wird dies daran deutlich, dass sie ein Münzrechtsprivileg an die Kirche von Glastonbury ausstellte; vgl. John EVANS, On Some Coins of the Empress Matilda, Queen of England, in: The Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society 14 (1851–1852), 66–71, hier 67.

tragen, weil diese mit ihrem groben Zeitansatz um 1000 für unsere zentrale Fragestellung zu früh sind.⁷ Dennoch ist der Hinweis insofern von Belang, weil er deutlich macht, dass die ›Königinnenmünzen‹ des 12. Jahrhunderts nicht die ersten ihrer Art sind.

Vergleichsmaterial aus Frankreich gibt es nicht, da für den Untersuchungszeitraum keine Münze mit dem Bild einer Königin bekannt geworden ist. Dieser Befund passt freilich dazu, dass das Bild der französischen Herrscher im Hochmittelalter auf Münzen eine seltene Erscheinung ist.⁸ In England ist zwar

7 Vgl. aus der breiten Literatur zu den Otto-Adelheid-Pfennigen Vera HATZ, Zur Frage der Otto-Adelheid-Pfennige. Versuch einer Systematisierung auf Grund des schwedischen Fundmaterials in: *Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis* (Kungliga Vitterhets, Historie och Antikvitets Akademiens handlingar. Antikvariska serien 9), Stockholm 1961, 107–144; Gerd HATZ et al. (edd.), *Otto-Adelheid-Pfennige. Untersuchungen zu Münzen des 10./11. Jahrhunderts* (Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis, NS 7), Stockholm 1991; Bernd KLUGE, ›Hatz I/Dbg.1164‹. Eine Stempeluntersuchung zu den Otto-Adelheid-Pfennigen vom Kopftyp, in: Peter BERGHAUS et al. (edd.), *Commentationes Numismaticae* 1988. Festgabe für Gerd und Vera Hatz, zum 4. Januar 1988 dargebracht, Hamburg 1988, 103–124; Bernd KLUGE, ATHALHET, ATEAHLHT und ADELDEIDA. Das Rätsel der Otto-Adelheid-Pfennige, in: Franz STAAB/Thorsten UNGER (edd.), *Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz* (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 99), Speyer 2005, 91–114 mit der älteren Literatur; vgl. SUCHODOLSKI 2008, 49–50. Unklar ist die Stellung einer EMMA REGINA, der (zweiten?) Frau des Böhmisches Herzogs Boleslav II., die auf Münzen genannt wird, die in Melnik geprägt wurden, da sie auf der Rückseite MELNIC CIVITAS nennen; von diesen wurden wohl 100.000 Stück geprägt; vgl. Jarmila HÁSKOVÁ, Emma Regina in *Numismatic and Historical Sources*, in: Tony HACKENS/Raymond WEILLER (edd.), *Actes du 9ème congrès international de numismatique*, Berne, septembre 1979. Proceedings of the 9th International Congress of Numismatics, Berne, septembre 1979 (Association internationale des numismates professionnels 7), Louvain-la Neuve/Luxembourg 1982, 792–797 sowie, mit einer anderen Identifizierung und die Forschung ausgiebig anführend, Wolfgang HAHN, BLAGOTA CONIUNX und EMMA REGINA. Einige Randbemerkungen zu den älteren Böhmisches Herzogsmünzen, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 28/29 (1978/79), 65–80. Peter HILSCH, Zur Rolle von Herrscherinnen. Emma Regina in Frankreich und in Böhmen, in: Winfried EBERHARDT et al. (edd.), *Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen*. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 70), München 1992, 81–89 spricht sich ebenfalls sehr für die Identität der Witwe Lothars von Westfranken (+986) mit der Frau Herzog Boleslavs II. (+999) aus. Allerdings ist diese in böhmischen Quellen nicht als *regina* zu greifen. In der Widmung der Wenzelslegende des Gumpold wird sie als *Hema venerabilis principissa* bezeichnet; vgl. HILSCH 1992, 83. Zwei Exemplare der Münzen befinden sich in Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummern (<http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18217723>; <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18217728> (zuletzt eingesehen am 29.2.20).

8 Vgl. zu den Münzen der französischen Herrscher Philip GRIERSON, *Münzen des Mittelalters*, München 1976, 102; Jean DUPLESSY, *Les Monnaies Françaises Royales de Hugues Capet à Louis XVI* (987–1793), 2 Bde., Bd. 2, Paris 1989; Jean LAFAURIE, *Les monnaies des rois de France. Hugues Capet à Louis XII*, 2 Bde., Bd. 1, Paris 1951; Nicholas MAYHEW, *Coinage in France from the Dark Ages to Napoleon*, London 1988 sowie Andrea STIELDORF, Die Rückkehr des Königs. Zur Funktion des Herrscherbildes auf Münzen, in: *Archiv für Diplomatik* 64 (2018), 27–59, hier 29–31, 54–57.

das Herrscherbild spätestens seit der Reform Edgars in den 970er Jahren das wesentliche Münzbild für die Averse, doch sind die Königinnen nicht auf Münzen zu sehen. Ausnahme ist freilich im Untersuchungszeitraum die römische Königin Mathilda, die nach dem Tode ihres ersten Mannes, Kaiser Heinrichs V., in die Normandie bzw. nach England zurückging. Dort sollte sie nach dem Willen ihres Vaters Heinrichs I. von England, der sie in zweiter Ehe mit Gottfried von Anjou verheiratete, seine Nachfolge antreten. Als Heinrich 1135 verstarb, erhob jedoch Mathildas Cousin Stephen, Graf von Blois, ebenfalls Anspruch, war auch schneller in England als Mathilda, was zur sog. Zeit der Anarchie führte, in der es immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam, insbesondere als Mathilda 1139 nach England kam.⁹

Mathilda konnte sich zwar letztlich nicht durchsetzen, prägte aber ebenso wie ihr Kontrahent Münzen. Diese stammen überwiegend aus der Zeit, als sie zwischen 1139 und 1141 zumindest einige Teile Englands unter ihre Herrschaft bringen konnte und sich für einige Monate ihr Kontrahent Stephen in der Hand ihrer Gefolgsleute befand.¹⁰ Ihre Münzprägung übte sie als Ausdruck der von ihr beanspruchten Königsherrschaft in England aus.¹¹

Die Münzen der englischen Könige zeigten seit der Münzreform Edgars im 10. Jahrhundert auf der Vorderseite immer den Kopf des bekrönten Königs, manchmal noch ein Zepter und nannten in der Umschrift den Namen des Königs.¹² Dieser Tradition waren auch die Münzen der Mathilda verpflichtet, von

9 Vgl. zur Zeit der Anarchie: Henry A. CRONNE, *The Reign of Stephen 1135–1154. Anarchy in England*, London 1970; David B. CROUCH, *The Reign of King Stephen, 1135–1154*, Harlow 2000; Ralph H. C. DAVIS, *King Stephen. 1135–1154*, Berkeley, CA/Los Angeles 1967; Edmund J. KING (ed.), *The Anarchy of King Stephen's Reign*, Oxford 1994; Donald MATTHEW, *King Stephen*, London/NewYork 2002.

10 Vgl. zur Geschichte der Kaiserin Mathilda, die nie zur Königin von England gekrönt wurde (und nur in einer in ihrer Echtheit umstrittenen Urkunde als solche bezeichnet wird), insbesondere den Jahren in England 1139–1141, Marjorie CHIBNALL, *The Empress Matilda. Queen Consort, Queen Mother and Lady of the English*, Oxford 1991, 88–117; Jim BRADBURY, *Stephen and Matilda. The Civil War, 1139–1154*, Stroud 1996; Theresa EARENFIGHT, *Queenship in Medieval Europe*, New York 2013, 134–137.

11 Bei Mathilda zeigt sich dies an ihrem Münzrechtsprivileg für die Kirche von Glastonbury, s. oben Anm. 6. Ihre Münzprägung macht deutlich, dass sie die Königswürde für sich reklamierte und nicht im Namen eines Königs herrschen wollte; vgl. Charles BEEM, *Greater by Marriage. The Matrimonial Career of the Empress Matilda*, in: Carole LEVIN/Robert BUCHHOLZ (edd.), *Queens and Power in Medieval and Early Modern England*, Lincoln 2009, 1–15.

12 Zum Münzwesen der englischen Könige vgl. Walter J. ANDREW, *A Numismatic History of the Reign of Henry. 1100–1135*, in: *Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society* 4. ser. (1901), 1–515; Walter Jonathan ANDREW, *A Numismatic History of the Reign of Stephen. A.D. 1135–1154* (1), in: *British Numismatic Journal* 6 (1909), 177–190; Walter Jonathan ANDREW, *A Numismatic History of the Reign of Stephen. A.D 1135 to 1154* (2), in: *British Numismatic Journal* 8 (1911), 87–136; George C. BROOKE, *English Coins from the Seventh Century to the Present Day*, London 1976, 79–115; GRIERSON 1976, 124–125, 132–133, 138–139 (Abb.); Mark BLACKBURN, *Coinage and Currency under Henry I. A Review*, in:

denen wir freilich nur noch wenige Typen und wenige Exemplare aus einigen wenigen Münzstätten erhalten haben.¹³ Die bekannten Münzen auf den Namen der Kaiserin Mathilda zeigen einen nach links gewandten, bekrönten Königskopf im Profil, davor ist jeweils ein Zepter zu erkennen. Diese Münzbilder stellen Mathilda in die Tradition der englischen Königsmünzen, wobei sich Heinrich I. und auch Wilhelm Rufus überwiegend mit nach rechts gewendetem Kopf abbilden ließen;¹⁴ die Wendung des Profils nach links ist jedoch bei Stephen nachzuweisen, dessen Beispiel Mathilda in dieser Hinsicht offenbar folgt.

Aufgrund des Erhaltungszustandes der Münzen fällt es jedoch schwer zu sagen, dass, wie in der Forschung gelegentlich angenommen, durch längere Haare auf Mathilda als Frau angespielt werden sollte.¹⁵ Tatsächlich könnte man sogar weitergehen und annehmen, dass aufgrund der umstrittenen Nachfolge der Mathilda, eben weil sie eine Frau war, auf die Darstellung von ihr als Frau verzichtet wurde – anders als auf ihrem ›deutschen‹, in England weitergeführten Siegel, das sie eindeutig als weibliche Herrscherin zeigt. Vermutlich wurde auf ihren Münzen eine überpersönliche Darstellung der Herrscherwürde angestrebt – und als diese galt vielleicht das männliche Herrscherbild. Möglicherweise kann man auf den Münzen aus Bristol sogar einen Bart erkennen.¹⁶

Anglo-Norman Studies 13 (1991), 49–81; DERS., *Coinage and Currency*, in: Edmund KING (ed.), *The Anarchy of King Stephen's Reign*, Oxford 1994, 145–205; Marion M. ARCHIBALD, *Early Medieval Coinage 1066–1279*, in: *British Numismatic Journal* 73 (2003), 76–88 (Forschungsüberblick).

13 Vgl. George C. BOON, *Coins of the Anarchy 1135–1154*, Cardiff 1988, 6–7; STAHL 1990, 325; CHIBNALL 1991, 121–122, die allerdings das Münzbild für ein Porträt hält. Eine Abbildung einer der Münzen aus Cardiff findet sich auch bei CHIBNALL 1991, Abb. 6 a und 6 (nach 116): der Avers mit dem nach links gewandten, bekrönten Kopf, vor dem ein Lilienzepter zu sehen ist, hat die Umschrift [M]ATILLIS : IM[PER]. Tatsächlich wurden nur in fünf Orten Münzen mit dem Bildnis der Mathilda geprägt: Cardiff, Oxford, Wareham, Bristol und einer nicht identifizierten Münzstätte; vgl. ebd., 24; BOON 1988, 21 Nr. 10 (19 mit Abb.) vermutet, dass zwischen 1137 und 1139, also bereits vor Mathildas Ankunft in England, Bischof Roger von Salisbury, einer ihrer Parteigänger, Münzen auf ihren Namen und mit ihrem Bildnis geprägt habe. Vgl. zu den Münzen der Mathilda auch Marion ARCHIBALD, *Coins*, in: *English Romanesque Art 1066–1200*, London 1984, 320–341, hier 337.

14 Vgl. BOON 1988, 25, 28 Nr. 15–21 (mit Abb. Nr. 13–18, Nr. 19–21). Das Victoria und Albert Museum in London hat zwei Münzen der Mathilda: Victoria und Albert ITM NU 108, 108; vgl. <https://collections.museumvictoria.com.au/items/58262>; <https://collections.museumvictoria.com.au/items/63219> (beide eingesehen am 1.9.17). Vgl. zu den Münzen Heinrichs I. BLACKBURN 1991 mit der älteren Literatur.

15 Vgl. EVANS 1851–1852, 68.

16 Unklar ist freilich, ob hierin eine Parallelisierung zu maskulinisierten Titeln zu erkennen wäre, vgl. Elke GOEZ, *Ein neuer Typ der europäischen Fürstin im 11. und frühen 12. Jh.?*, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (edd.), *Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V.*, Darmstadt 2007, 161–194, hier 176 mit Anm. 93, 94, wobei diese Beispiele aus Italien und insbesondere aus dem Exarchat von Ravenna bzw. dem normannischen Süditalien des 11. Jahrhunderts stammen. – Interessant ist auch ein Bau-dekin der Gräfin Margarete von Holland und Flandern, der vermutlich zwischen 1267 und

Wohl aber nennen die häufig nur schwer zu entziffernden Umschriften den Namen der Mathilda, und spätestens damit war klar, dass das Münzbild sich auf eine Frau bezog. Zudem wurde der Titel, sofern er ausgeschrieben wurde, in der weiblichen Form verwendet. Mathilda führte auf keiner der uns bekannten Münzen den Titel einer englischen Königin, sondern den einer Kaiserin, IMPERATRIX. Damit verwendete sie den Titel, den sie auch in ihren englischen Urkunden führte, dort freilich fast immer noch ergänzt um ein legitimierendes *filia Henrici regis*, erweitert um den Anspruch, *domina Anglorum* zu sein – was freilich überspielen sollte, dass es ihr nicht gelang, zur englischen Königin gekrönt zu werden.¹⁷

Auf ihrem noch aus ihrer deutschen Zeit stammenden Siegel, welches sie in England und der Normandie weiterführte, tat sie dies ebenso wie in ihren deutschen Urkunden nicht; sie war wohl 1111 auf dem Romzug ihres Mannes tatsächlich nicht zur Kaiserin gekrönt, sondern lediglich gesegnet worden.¹⁸ Vielmehr bezeichnete sie sich auf dem Siegel als *Romanorum Regina*¹⁹.

Auf den Münzen führte sie mit dem Kaiserinnentitel folglich wie in den englischen Urkunden einen Titel, den sie aus ihrer Ehe mit ihrem ersten Mann, dem 1111 zum Kaiser gekrönten Heinrich V. ableitete, obwohl sie den Titel einer Kaiserin während dieser Ehe nicht geführt hatte. Mit dem Gebrauch des Kaiserinnentitels in den Urkunden und auf Münzen sowie des Titels einer römischen Königin auf ihrem in England und der Normandie weiterverwendeten ›deutschen‹ Siegel erreichte sie zweierlei: Zum einen unterschied sie sich so von der gleichnamigen Mathilda von Boulogne, der Frau Stephens, die in Urkunden und auf ihrem Siegel als REGINA ANGLORUM bezeichnet wurde. Zum anderen

1271 geprägt wurde, weil er auf dem Avers mit der Kreuzdarstellung den Namen der Gräfin trägt, aber auf der Rückseite mit den Angaben zum Münzort einen berittenen (Turnier-)Krieger zeigt; vgl. Erin Lynn JORDAN, Swords, Seals, and Coins. Female Rulers and the Instruments of Authority in Thirteenth-Century Flanders and Hainaut, in: *Medieval Coins and Seals. Constructing Identity, Signifying Power*, ed. Susan SOLWAY, Turnhout 2015, S. 229–246, S. 239–241 mit Abb. 7 S. 246.

17 Zur Titelführung im römisch-deutschen Reich vgl. Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Notwendige Gefährtinnen. Königinnen der Salierzeit im römisch-deutschen Reich des 11. und beginnenden 12. Jh. (*Historie und Politik* 1), Saarbrücken 1991, 164–168 und zum Titel in England CHIBNALL 1991, 101–104. Zu den Münzen vgl. hier nur kurz 121–122; Karl SCHNITH, *Domina Anglorum*. Zur Bedeutungsbreite eines hochmittelalterlichen Herrscherinnentitels, in: Waldemar SCHLÖGL/Peter HERDE (edd.), *Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht* (Münchener historische Studien, Abteilung geschichtlicher Hilfswissenschaften 15), Kallmünz 1976, 101–111.

18 Vgl. Claudia ZEY, *Imperatrix si venerit Romam...*: Zu den Krönungen von Kaiserinnen im Mittelalter, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 60 (2004), 3–51, hier 32–34.

19 Zum Siegel der Mathilda vgl. Otto POSSE, *Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1913*, 5 Bde., Bd. 1, Dresden 1909–1913, Taf. 19 Nr. 4; CHIBNALL 1991, 102–105, Abb. Nr. 4 und Nr. 6 nach 116; Kathleen NOLAN, *Queens in Stone and Silver: The Creation of a Visual Imagery of Queenship in Capetian France*, New York 2009, 69–71.

betonte sie ihren Anspruch auf einen höheren Rang als Stephen – und sie überspielte damit zugleich, dass sie nicht zur Königin gekrönt worden war.²⁰

Mathilda nutzte folglich die in ihrem Namen geprägten Münzen, um sich einerseits mit dem Münzbild in die Tradition ihrer anglonormannischen Vorfahren zu stellen und somit ihren legitimen Anspruch auf die Königsherrschaft als Nachfolgerin ihres Vaters zu untermauern, und andererseits mit der Münzumschrift ihren Vorrang vor Stephen und seiner Frau Mathilda deutlich zu machen. Mathilda blieb in England die einzige mittelalterliche Herrscherin, die Münzen prägte, was aus der Sondersituation des beanspruchten väterlichen Erbes zu erklären ist. Nicht einmal von ihrer berühmt-berüchtigten Schwiegertochter Eleonore von Aquitanien haben wir Münzen mit deren Bild, weder in England und der Normandie noch in Poitiers oder Aquitanien.²¹

Bereits vor Mathilda von England prägte Urraca von Kastilien und León, die nach 1109 als Nachfolgerin ihres Vaters Alfons VI. von León-Kastilien regierte, wenigstens zwei Münzen mit ihrem Bild. Nach acht schwierigen ersten Jahren konnte sie sich 1117 durchsetzen. Diesem Zusammenhang entstammen vermutlich die Münzen, die auf Toledo als Münzort verweisen, welches 1111 ihr entfremdeter Ehemann Alfons I. ›der Kämpfer‹ von Aragón unter seine Herrschaft bringen konnte und sie nun wieder für sich gewann.²² Die Umschrift URACA RE der einen Münze weist auf ihre Königswürde hin, durch die Kürzung freilich ohne sich auf eine männliche oder weibliche Form des Titels festzulegen, die Umschrift der zweiten Münze lautet URRACA REXA.²³ Das Kopfbildnis zeigt

20 Vgl. EVANS 1851–1852. 69; CHIBNALL 1991, 97–105.

21 Vgl. Elizabeth A. R. BROWN, Eleanor of Aquitaine Reconsidered. The Woman and her Seasons, in: Bonnie WHEELER/John C. PARSONS (edd.), Eleanor of Aquitaine: Lord and Lady, New York et al. 2003, 1–54, hier 27.

22 Vgl. z. B. <http://numismatics.org/collection/1969.222.1243?lang=de> (zuletzt eingesehen am 29.2.20). <http://ceres.mcu.es/pages/Viewer?accion=4&AMuseo=MAN&Museo=MAN&Ninv=1973/24/7606bis> (zuletzt eingesehen am 28.6.19); Therese MARTIN, The Art of a Reigning Queen as Dynastic Propaganda in Twelfth-Century Spain, in: *Speculum* 80 (2005), 1134–1171, hier 1158, 1160–1162 mit Abb. Nr. 12; Bernhard REILLY, The Kingdom of León-Castilla under Queen Urraca 1109–1126, Princeton, NJ 1982 (<http://libro.uca.edu/urrraca/urrraca.htm>; zuletzt eingesehen am 28.6.19) mit Abbildung einer Münze; Aloiss HEISS, Descripción general de las monedas hispano-cristianas desde la invasión de los Árabes, 3 Bde., Bd. 1, Madrid 1865–69 (ND Saragossa 1962), 5–6 Nr. 1 und 5 mit dem Bildnis der Königin, Nr. 2–4 zeigen Kreuze bzw. Alpha und Omega. Zwischen 1109–1112 prägte Alfons gemeinsam mit Urraca Münzen, die die Initiale der Königin aufwiesen; vgl. Claudio SÁNCHEZ-ALBORNOZ, La primitiva organización monetaria de León y Castilla, in: DERS., Viejos y nuevos estudios sobre las instituciones medievales españolas, 3 Bde., Bd. 2: Instituciones económicas y fiscales. Instituciones jurídico-políticas, 2. Auflage, Madrid 1976, 912–913 Anm. 65; Octavio G. FARRÉS, Historia de la moneda española, 2. Auflage, Madrid 1976, 313–317 mit Abb. a–[315], dort 262–264 auch zu den Münzen Alfons I. von Aragon.

23 Theresa MARTIN, The Art of a Reigning Queen as Dynastic Propaganda in Twelfth-Century Spain, in: *Speculum* 80 (2005), 1134–1171, hier 1161 weist auf einen Brief hin, in dem sich Urraca als *bonus rex* bezeichnet.

sie mit einem Diadem und langen Haaren, sodass vielleicht eher noch als bei Mathilda ein Frauenkopf zu erkennen ist. Bemerkenswert ist zudem, dass Urracas Vorgänger in León-Kastilien zuvor nicht ihr Bildnis auf Münzen verwendet hatten, wohl aber ihr Mann Alfons von Aragón, wenngleich dieser im Profil und nicht frontal. Das Münzbild der Urraca ist also nicht aus dem Rekurs auf die Vorgänger zu erklären, sondern eher durch die Konkurrenz zu ihrem Ehemann, mit dem sie um die Herrschaft rang und von dem sie sich schließlich trennte. Mit dem höherrangigen Frontalbild versuchte sie ihn zudem ikonographisch zu übertrumpfen. Und auch bei Mathilda war zu beobachten, dass sie sich zumindest in der Verwendung des Linksprofils ebenfalls an ihrem Konkurrenten orientierte.

Eine weitere Herrscherin aus eigenem Recht war Kaiserin Konstanze, die Gemahlin Heinrichs VI., die als Tochter Rogers II. von Sizilien einen Erbananspruch auf das Königreich Sizilien erhob.²⁴ Allerdings zeigen die Münzen, die in Süditalien auf ihren Namen geprägt wurden, nicht ihr Bild, sondern Zeichen wie Alpha und Omega und nennen ihren Namen und Titel als Kaiserin.²⁵ Der Verzicht auf das Herrscherbild hängt in diesem Fall mit den süditalienischen Münztraditionen zusammen, auch ihr Gemahl Heinrich VI. ließ sich im Süden Italiens kaum mit dem Herrscherbild auf Münzen darstellen.²⁶

24 Vgl. zu Konstanze Theo KÖLZER, *Urkunden und Kanzlei der Kaiserin Konstanze, Königin von Sizilien (1195–1198) (Studien zu den normannisch-staufischen Herrscherurkunden Siziliens. Beihefte zum Codex diplomaticus regni Siciliae 2)*, Köln/Wien 1983, 8–30.

25 Bekannt sind vier Typen aus Messina mit Kreuz und Stern; vgl. Michele GUGLIELMI, *La Monetazione degli Svevi nell'Italia meridionale e le zecche di Amalfi – Brindisi – Gaeta – Manfredonia – Messina – Palermo e Salerno*, o.O. 2001, 84–86 Nr. 28–31, wobei Nr. 28, 28 bis und 30 auch Namen und Titel der Kaiserin angeben. Aus Messina stammt ein halber Follaro mit Kreuz und Adler, der auf dem Revers Namen (gekürzt als C) und Titel der Kaiserin angibt; vgl. ebd., 86 Nr. 33 und 33; Philip GRIERSON/Lucia TRAVAINI, *Medieval European Coinage. With a Catalogue of the Coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge*, bisher 5 Bde., Bd. 14: *Italy III. South Italy, Sicily, Sardinia*, Cambridge 1998, 652–653; Lucia TRAVAINI, *Hohenstaufen and Angevin Denari of Southern Italy and Sicily. Their Mint Attributions*, in: *The Numismatic Chronicle* 53 (1993), 91–135, hier 110–112. Eine dieser Münzen aus Brindisi, datiert 1194–1196, findet sich auch im staatlichen Münzkabinett in Berlin: <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18218947> (eingesehen am 29.2.20); diese Münze wird angeführt bei Alfred WIECZOREK/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (edd.), *Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, 2 Bde., Bd. 2: *Katalog*, Darmstadt 2010, 182 Nr. IV.C.4.2; vgl. noch Jitske JASPERSE, *The Many Faces of Duchess Matilda. Matronage, Motherhood and Mediation in the Twelfth Century*, Diss., Amsterdam 2013, 246–247 Nr. 13b; <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18258704> (zuletzt eingesehen am 29.2.20) sowie zu Konstanzes Rechtsstellung in Süditalien KÖLZER 1983, 26–28. GRIERSON/TRAVAINI 1998, 150–151 erwähnen auch Münzen mit gekrönten Büsten aus Gaeta zu 1194, vermuten aber, dass sich beide Büsten auf Heinrich VI. beziehen.

26 Vgl. Lucia TRAVAINI, *The Monetary Reforms of William II (1166–1189): Oriental and Western Patterns in Norman Sicilian Coinage*, in: *Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera* 46/184 (1996), 109–123.

Dennoch gibt es Münzen, die tatsächlich Konstanzes Bild zeigen, und zwar gemeinsam mit Heinrich VI.²⁷ Dabei handelt es sich um nordalpin geprägte Münzen, die in einen ganz anderen Zusammenhang einzuordnen sind, der wohl nicht auf konkrete Herrschaftsrechte der Königinnen rekurriert, zumindest sind diese nicht nachweisbar. Um diese Vorbilder soll es im Folgenden gehen.

Seit der Herrschaftszeit Friedrich Barbarossas sind Münzen belegt, die Herrscherpaardarstellungen oder aber, seltener, eine Herrscherin alleine zeigen, die aber kaum näher zu datieren sind.²⁸ Dabei handelt es sich überwiegend um Brakteaten. Die Datierung und Zuweisung erfolgt aufgrund numismatischer Kriterien, denn anders als auf den Siegeln und auf den Münzen der Kaiserin Mathilda, wird die Dargestellte meist nicht genannt.

Eine Ausnahme sind freilich in Gelnhausen geprägte Münzen, die Friedrichs zweite Gemahlin Beatrix alleine zeigen, durch die Umschrift BEATRIX GEILENHVS eindeutig identifiziert.²⁹ Die Figur der Kaiserin füllt den ganzen Durchmesser der Münze in der Länge aus, sie wird auf einem Faltstuhl thronend in kostbaren Gewändern mit Borten und Edelsteinbesatz dargestellt; sie ist bekrönt, wobei unter der Krone ein Schleier zu erkennen ist.³⁰ Während sie in der

27 Vgl. Helga SCIURIE, Vom Münzbild zum Standbild. Beobachtungen an Darstellungen deutscher Herrscherpaare des 12. und 13. Jh., in: Bea LUNDT (ed.), Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten, München 1991, 143–144 mit Abb. Nr. 8. Auf um 1196 wird eine thronende Herrscherpaardarstellung datiert, die aus einer unbekanntem Münzstätte der sog. Wetterauer Prägungen stammt; vgl. Walter HÄVERNICK/Niklot KLÜSSENDORF, Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 18,1; Das hessische Münzwesen 1), komm. neu bearb. Auflage, Marburg 2009 (Originalausg. 1935), 49 Nr. *106: der Herrscher sitzt zur Rechten und hält eine Blume und gemeinsam mit der Herrscherin einen langen Kreuzstab. Eingebettet ist diese Szene in eine Architekturszene aus Turm und Gebäude. Eine Umschrift gibt es nicht.

28 Vgl. Gudrun PAMME-VOGELSANG, Die Ehen mittelalterlicher Herrscher im Bild. Untersuchungen zu zeitgenössischen Herrscherpaardarstellungen des 9. bis 12. Jh. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 20), München 1998, 223–239, 320–325 Nr. 17–26; Elisabeth NAU, Münzen der Stauferzeit, in: Reiner, HAUSHERR (ed.), Die Zeit der Staufer: Geschichte, Kunst, Kultur, 5 Bde., Bd. 1: Katalog der Ausstellung, Stuttgart 1977, 130 Nr. 186.13 mit Abb. Bd. 2 Nr. 98.19) mit der Umschrift BEATRIX GEILENHVS, sodass diese Münze der Münzstätte Gelnhausen zugewiesen werden kann.

29 Ebd., Bd. 1, 130 Nr. 186.13 mit Abb. Bd. 2 Nr. 98.19 = HÄVERNICK/KLÜSSENDORF 2009, 38 Nr. 57b. Vgl. zu den Einzeldarstellungen der Kaiserin in Gelnhausen HÄVERNICK/KLÜSSENDORF 2009, 38 Nr. 57 (thronend mit Krone, Lilie in der rechten Hand); von einer nicht bekannten Münzstätte stammen ebd., 26 Nr. *3 (thronend mit Krone, Lilienzepter und Reichsapfel, zu ca. 1170/1180?), ebd., 27 Nr. *5 (thronend mit Krone, Lilienzepter und Buch, zu ca. 1170/1180?), ebd., 31 Nr. +28 (Brustbild mit Krone, Lilie und Doppelapfel, zu 1170/1180).

30 Heinrich BUCHENAU, Der Lichtenberger Brakteatenfund, in: Blätter für Münzfreunde 55 (1920), 73–89, hier 83 Nr. 16; HÄVERNICK/KLÜSSENDORF 2009, 38 Nr. 57; Arthur SUHLE, Münzbilder der Hohenstaufenzeit. Meisterwerke romanischer Kleinkunst. Leipzig 1938, 98 Nr. 39; DERS., Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahr-

vom Körper abgewinkelten linken Hand ein kurzes Lilienzepter hält, hält sie ihre rechte Hand fast wie zum Segen erhoben. Der Faltstuhl und diese Geste sind ein Indiz dafür, dass diese Münze von jemandem geschaffen worden sein könnte, der normalerweise Münzstempel gravierte, die eine Äbtissin, möglicherweise die von Nordhausen, zeigten.³¹

Vor allem die Münzen der Kaiserin Beatrix alleine – auch dies ist eine Neuerung und zugleich Ausnahme, da sich im Reich keine weiteren Beispiele für Münzen mit dem Bild einer Herrscherin alleine finden – haben zu Überlegungen geführt, dass diese Art der Darstellung auf eine Partizipation der Kaiserin am Münzrecht schließen lasse, bzw. mindestens auf eine Beteiligung an den Einkünften der Münzstätten, die aber für die staufischen Frauen nicht belegt werden kann.³² Unabhängig von dieser Frage scheint diese Prägung ein Beispiel für die besondere Stellung der Kaiserin Beatrix zu sein, die zwar in den Urkunden ihres Mannes kaum mehr als *consors regni* oder *consors imperii* bezeichnet wird, deren politischer Einfluss in den Quellen aber immer wieder greifbar wird und die im

hundert, Berlin 1964, 122 Abb. 167; KLUGE 2007, Nr. 399; WIECZOREK/SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER 2010, Bd. 2, 125 Nr. IV.A.5.13. Dieses Exemplar findet sich in Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18201204, Abb. <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18201204> (zuletzt eingesehen am 29.2.20). Weitere Münze zeigen die Kaiserin allein im Brustbild: Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18217707, Abb. <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18217707> (zuletzt eingesehen am 29.2.20); Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18217706, Abb. <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18217706> (zuletzt eingesehen am 29.2.2020).

31 Vgl. zu den Münzen aus Nordhausen: NAU 1977, 108–188, hier 137 Nr. 188.21 mit Bd. 2 Abb. Nr. 103.9 = Heinrich BUCHENAU, Der Brakteatenfund von Gotha (1900), München 1928, Nr. 57.

32 Vgl. ebd., 129–130 Nr. 186.13 mit Bd. 2 Abb. 98.19 (die Kaiserin allein). Die Aussage von KLUGE 2007, 101 zur Münze der Kaiserin Beatrix alleine (Nr. 399) »In Gelnhausen ist eine eigenständige Münzprägung der Kaiserin Beatrix [...] entstanden.« ist freilich recht offen formuliert. So geben z. B. die bei HÄVERNICK/KLÜSSENDORF 2009, 4–8 für die Münzstätten in Frankfurt und Gelnhausen angeführten schriftlichen Quellen weder dies zuerkennen noch überhaupt eine rechtliche Anbindung der Kaiserin an eine der beiden Münzstätten. Immerhin ist die Münze Nr. 57 mit dem Bild der Kaiserin alleine die erste bekannte in Gelnhausen geprägte Münze; aufgrund der Aufschrift GEILENHUS ist diese Zuweisung eindeutig. Norbert KAMP, *Moneta regis. Königliche Münzstätten und königliche Münzpolitik in der Stauferzeit* (MGH Schriften 55), Hannover 2006 geht auf die Frage möglicher Rechte der staufischen Frauen an den Münzstätten nicht ein, z. B. nicht 288–290 und 292 zu Gelnhausen. Fred SCHWING, *Gelnhausen [Anfang]*, in: Caspar EHLERS/Lutz FENSKE/Thomas ZOTZ (edd.), *Die deutschen Königspfalzen*, 9 Bde., Bd. 1: Hessen, Göttingen 2001, 613–624, hier 620, wonach die Münzprägung in Gelnhausen nach der Stadtgründung 1170 einsetzte. Hier werden auch die schriftlosen Brakteaten der Beatrix Gelnhausen zugewiesen ebenso wie Paardarstellungen von Friedrich I. und Beatrix, die im Typus dem späteren Gelnhauser Stadtsiegel (um 1240) entsprechen: Wolfgang HESS, *Hessische Städtegründungen der Landgrafen von Thüringen*, Marburg a. d. L. 1966, 106–110f.; Rainer KAHSNITZ, *Siegel und Goldbulln*, in: Reiner HAUSSHERR (ed.), *Die Zeit der Stauer: Geschichte, Kunst, Kultur*, 5 Bde., Bd. 1: *Katalog der Ausstellung*, Stuttgart, 17–107, hier 97 Nr. 145 mit Bd. 2 Abb. Nr. 74.

Vertrag von Venedig 1177 als de facto Regentin für ihre Söhne benannt wird, sollte Friedrich I. sterben, bevor diese alt genug für die Übernahme der Herrschaft waren.³³

Sehr viel üblicher sind Münzen, die die Herrscherin gemeinsam mit ihrem Mann zeigen, entweder thronend oder im Brustbild.³⁴ Die Brustbildarstellung zeigt das Herrscherpaar mit Pendilienkronen bekrönt hinter einer Brüstung, beide sind etwa gleich groß.



Abb.1: + FRIDERICV REX. Nebeneinander thronen einander zugewandt links König Friedrich I. (1152–1190) und rechts eine Königin. Der König hält in der Rechten einen langen Kreuzstab und in der Linken eine Lanze, die Königin ein Buch in der rechten Hand einen und kurzen Lilienstab in der Linken. Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

Während die Herrscherin auf der abgebildeten Münze (Abb. 1) die höherrangige Bildposition auf der rechten Seite einnimmt und ein kurzes Lilienzepter hält, sitzt der Herrscher links und umfasst mit seiner rechten Hand ein Kreuzzepter, das

33 Vgl. Knut GÖRICH: Kaiserin Beatrix, in: Karl-Heinz RUESS (ed.), *Frauen der Staufer* (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25), Göppingen 2006, 43–58, hier 47.

34 Im Brust- bzw. Hüftbild: Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18201203 (<http://ikmk.smb.museum/object?id=18201203>; zuletzt eingesehen am 3.9.17), vgl. hierzu Paul JOSEPH, Die Wetterauer Brakteaten (Odenwalder Fund) sind in Frankfurt a. M., Lich und Amöneburg geprägt, in: *Berliner Münz-Blätter* 6 (1885), Sp. 577–583, 593–598, 609–615, hier 582–583 Nr. 14; HÄVERNICK/KLÜSSENDORF 2009, 40 Nr. 68; KLUGE 2007, 328–329 Nr. 398 (mit Abb.); auch: Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18211710 (<http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18211710>; zuletzt eingesehen am 29.2.20); NAU 1977, 130 Nr. 186.5 mit Abb. Bd. 2 Nr. 98.12, Nr. 186.6, Nr. 186.7 mit Abb. Bd. 2 Nr. 98.13, HÄVERNICK/KLÜSSENDORF 2009, 35 Nr. 47–49, 40 Nr. 68; vgl. auch PAMME-VOGELSANG 1998, 322–323 Nr. 21–24 – diese Münzen werden in der Regel Frankfurt zugeordnet. Vgl. auch die Zusammenstellung von fünf dieser Münzen nach Exemplaren in unterschiedlichen Sammlungen bei ebd., 231 Abb. 26–28.

zugleich eine bildliche Trennung zwischen beiden Figuren bewirkt. In seiner linken Hand hält er einen Reichsapfel und in der Aufschrift wird nur er genannt. Dies gilt auch für diese Münze, bei der das Paar die Plätze getauscht hat (Abb. 2). Der König sitzt auf der rechten Seite, hält ein Lilienzepter in seiner Rechten und mit der linken Hand eine Lanze, die wiederum als Bildtrenner fungiert, auch die Herrscherin hält einen Lilienstab, allerdings in der rechten Hand, mit der linken, bedeckten Hand hält sie ein Buch, welches sie dem Herrscher zu zeigen scheint.



Abb. 2: + FRIDERICV REX. Nebeneinander thronen einander zugewandt rechts König Friedrich I. (1152–1190) und links eine Königin. Der König hält in der Rechten ein kurzes Lilienzepter und in der Linken eine Lanze, die Königin in der rechten Hand ein Buch und in der linken Hand einen kurzen Lilienstab. Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

Beide Grundanordnungen finden sich bei den thronenden Herrscherpaardarstellungen wieder, was für die Münzen der späteren Staufer mit ihren Frauen ebenfalls gilt;³⁵ nur auf Münzen Barbarossas wendet sich das Herrscherpaar

35 Vgl. die Zusammenstellung bei PAMME-VOGELSSANG 1998, 324–331 Nr. 24–34; Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18205024 (<http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18205024>; zuletzt eingesehen am 15. 6. 2020); vgl. BUCHENAU 1928, Nr. 100; Frank BERGER, Die mittelalterlichen Brakteaten im Kestner-Museum Hannover, Hannover 1993, Nr. 2105; vgl. NAU 1977, 138 Nr. 188.24 mit Abb. Bd. 2 Nr. 103.12, hier nur als Gemahlin bezeichnet aus der Münzstätte Mühlhausen; Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18207717 (<http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18217717>; zuletzt eingesehen am 15. 6. 2020); vgl. Percy E. SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, München 1983, 262–264, 463 Abb. 20; vgl. SCIURIE 1991, 138–139 mit einer Zuweisung zu Adela und 1152/1153 wegen der Verwendung des *rex*-Titels. Auch aus der Kaiserzeit liegen Thronbilddarstellungen Barbarossas und seiner Gemahlin vor, die aus Nordhausen stammen, und den Nordhausener Reliquienstab als Symmetrieachse verwenden; vgl. ebd., 142 mit Abb. 6 (nach einer Münze in Berlin, Staatliches Münzkabinett, Objektnummer 18255901 (Abb. <http://ikmk.smb.museum/object?lang=de&id=18255901>; zuletzt eingesehen

außerdem noch einander zu.³⁶ Es fällt zudem auf, dass, wenngleich nicht durchgängig, so doch recht häufig, die Herrscherin, wenn überhaupt, eine Herrschaftsinsignie hält, der Herrscher aber zwei, sodass hier innerhalb der Paardarstellung eine Hierarchisierung der beiden Partner zu erkennen ist. Dies entspricht der Beobachtung, dass die meisten Herrscherinnen auf ihren Siegeln ebenfalls überwiegend eine Herrschaftsinsignie in den Händen halten, die Herrscher aber zwei.³⁷ Hinzu kommen Münzen, die die Herrscherin mit einem Buch in der Hand zeigen, welches nicht als herrschaftliche Insignie zu deuten ist, sondern als ein weit verbreitetes Attribut von weltlichen Frauen, das sowohl auf ihre Bildung als auch auf ihre Aufgabe verweist, für das religiöse Wohl ihrer Familie, gerade im Bereich der Memorialfürsorge, zu sorgen.³⁸

So lässt sich festhalten, dass bei den weltlichen Herrscherpaardarstellungen eine Hierarchisierung zu beobachten ist, die auf die Visualisierung einer Vorrangstellung des Königs resp. Kaisers zielt.³⁹ Vermutlich diene diesem Zweck auch die häufig zu beobachtende bildliche Trennung durch die vom Herrscher gehaltene, meist recht große Insignie in der Mitte des Münzbildes. Zudem nennen die Münzen nur den Namen des Herrschers, nicht den der ebenfalls

am 15. 6. 2020); PAMME-VOGELSANG 1998, 232–233 sowie eine andere Münze dieses Typs in Frank BERGER, Die mittelalterlichen Brakteaten im Kestner-Museum Hannover, Hannover 1993; vgl. PAMME-VOGELSANG 1998, 228 mit Abb. Nr. 24,2 und 321–322 Nr. 18, vgl. auch ebd., Nr. 19, hierzu ebd., 229 mit Abb. Nr. 25. Die Spanne der Datierung reicht allerdings nicht aus, um hier eine Entwicklung vom Brustbild zum Thronbild auch nur in Frankfurt bzw. von einer Kommunikation des Paares miteinander hin zu einer frontalen Darstellung zu erkennen; vgl. SCIURIE 1991, 141–142. Vgl. zur Bedeutung von rechts und links Toni DIEDERICH, Rechts und links im Siegel, in: Herold-Jahrbuch NF 18 (2013), 7–42.

36 Vgl. SCIURIE 1991, 138–139. Selbst in den Fällen, in denen es eine Insignie zwischen Herrscher und Herrscherin gibt, steht nicht eine Trennung oder Hierarchisierung im Vordergrund; vgl. gegen PAMME-VOGELSANG 1998, 238–239 sondern nach SCIURIE 1991, 142 eine Symmetrieachse nach byzantinischem Vorbild.

37 JASPERSE 2013, 118–126.

38 Das Buch findet sich auf den beiden Münzen, die Friedrich als *rex* nennen, siehe dazu oben S. 22–23.

39 Helga SCIURIE, Maria-Ecclesia als Mitherrscherin Christi. Zur Funktion des Sponsus-Sponsa-Modells in der Bildkunst des 13. Jahrhunderts, in: Hedwig RÖCKELEIN/Claudia OPITZ/Dieter R. BAUER (edd.), Maria. Abbild oder Vorbild?: Zur Sozialgeschichte mittelalterlicher Marienverehrung, Tübingen 1990, 110–167, hier 123 hebt hervor, dass dies teilweise auch für die Sponsus-Sponsa-Darstellungen gilt, und dann, etwa im Fall des von Innozenz II. beauftragten Mosaiks in Santa Maria in Trastevere politisch ausgedeutet werden kann. Gerade bei französischen Kirchenportalen nach 1200 kann sie eine zunehmende Dominanz der Christusfigur und Unterordnung der Mariengestalt beobachten (125–129). Hier sei die Verbindung zum kapetingischen Königtum überdeutlich, zumal in Frankreich die Christusfiguren immer bekrönt seien. Solange sich die Kapetingen in den 1150er bis 1190er Jahren mit den Magnaten hätten auseinandersetzen müssen, sei die Marienfigur gleichrangig gestaltet gewesen, um der genealogischen Funktion der Maria/Königin Rechnung zu tragen. Seit der Herrschaftszeit Philipps II. August hingegen habe sich dies gewandelt.

abgebildeten Herrscherin. Der männliche Herrscher wird auf den Münzen klar als der maßgebliche Teil des Herrscherpaares markiert.⁴⁰

Diese visuell repräsentierte Hierarchie entspricht dem allgemeinen Eindruck, dass die Quellen dazu tendieren, den Anspruch der Königin gegenüber den herrschaftlichen Befugnissen ihres Mannes einzuschränken.⁴¹ Deutlich wird dies beispielsweise bei den Krönungsordines sowohl in England, Frankreich als auch in Deutschland, die zwar die Königin oder Kaiserin in die herrschaftliche, religiös legitimierte Sphäre ihres Mannes rücken, die aber deutliche Abstufungen vornehmen, wie z. B. die Salbung mit heiligem Öl, aber nicht mit Krisamöl, auch leistete sie nicht wie der König einen Eid. Das in England seit dem 14. Jahrhundert in den Ordines erwähnte Königinnenzepter wird durch Laien, aber nicht durch die Bischöfe überreicht, nicht zuvor gesegnet und nicht durch das entscheidende *accipe* gekennzeichnet. Die herrschaftlichen Aufgaben der Herrscherin waren ganz auf die Rolle als Ehefrau des Königs resp. Kaisers zugeschnitten, was in der Verwandtschaft zahlreicher Krönungsgebete zum Brautseggen zum Ausdruck kommt.⁴² Sowohl in Bildquellen als auch in Anweisungen für Zeremonien findet sich gelegentlich der Hinweis, die Königin habe auf einem niedrigeren Thron zu sitzen als der König.⁴³

Allerdings gibt es bei den Herrscherpaardarstellungen aus der Zeit Friedrichs I. ein Problem, welches uns aber vielleicht bei der Einschätzung dieser Münzbilder weiterhelfen kann: Einige der Münzen Friedrichs I. mit Gemahlin bezeichnen ihn als *rex* (Abb. 1). Zum Zeitpunkt seiner Königswahl im März 1152 war Barbarossa noch mit seiner ersten Frau Adela von Vohburg verheiratet. Adela taucht jedoch in unseren Quellen nicht als Königin an der Seite Friedrichs auf, der vielmehr bald nach seiner Erlangung des Königtums die Scheidung von seiner Frau betrieb, sei es, weil diese noch keine Kinder geboren hatte, nicht hochrangig genug war, sei es, weil so die Möglichkeit zu neuen Bündnissen durch Heirat des nunmehrigen Königs eröffnet wurde; tatsächlich wurde die Ehe im Frühjahr 1153 aufgelöst.⁴⁴ Es erscheint folglich schwer zu erklären, warum diese Münzen die bald verstoßene Adela abbilden sollten.⁴⁵

40 Vgl. zu diesen Münzen auch kurz JASPERSE 2013, 121–123.

41 Vgl. Marion FACINGER, A Study of Medieval Queenship. Capetian France 987–1237, in: Studies in Medieval and Renaissance History 5 (1968), 3–48.

42 Dies ist die zentrale Aussage des Aufsatzes von John Carmi PARSONS, Ritual and Symbol in the English Medieval Queenship to 1500, in: Louise O. FRADENBURG (ed.), Women and Sovereignty, Edinburgh 1992, 60–77.

43 Vgl. ebd., 64.

44 Vgl. zur Scheidung Barbarossas von Adela, die weder in den Königsurkunden noch in den Quellen zu Königswahl und -erhebung genannt wird, Tobias WELLER, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 149), Köln/Weimar/Wien 2004, 86–90, 88 mit Anm. 477 zu den Münzen, wobei er sich auf die Bewertungen von PAMME-VOGELSANG beruft.

Seine zweite Frau Beatrix von Burgund heiratete Barbarossa 1156, etwa ein Jahr nach seiner Kaiserkrönung,⁴⁶ sodass sich die Herrscherin auf den Herrscherpaarmünzen mit dem Kaisertitel problemlos der Kaiserin Beatrix zuweisen lässt. Deswegen wurde überlegt, ob nicht auch auf den Münzen mit dem Königstitel Beatrix gemeint sein könnte,⁴⁷ was angesichts der Bedeutung der beiden Frauen wahrscheinlicher ist als die Zuweisung zu Adela, angesichts des sorgfältig gravierten REX aber auch nicht befriedigend erscheint. Denn dies setzt voraus, dass der Stempelschneider ein Jahr nach der Kaiserkrönung Friedrichs – oder auch später, genau datierbar sind die Stücke bislang nicht – entweder nicht gewusst haben soll, dass Friedrich zum Kaiser gekrönt worden war, oder den Titel nicht haben nutzen wollen – was beides für jemanden, der für eine herrscherliche Münzstätte arbeitete, eher unwahrscheinlich scheint.

Nun handelt es sich bei den Herrscherpaardarstellungen um eine Innovation auf den staufischen Münzen, da auch die erhaltenen Münzen mit Paardarstellungen hochadeliger Herren und Fürsten wie der sog. Hochzeitspfennig Heinrichs des Löwen oder die Paarbrakteaten Albrechts des Bären kaum vor 1152–1156 zu datieren sind.⁴⁸ D. h. also, dass die staufischen Herrscherpaarmünzen am Anfang einer Entwicklung stehen, die zur Verwendung von Paardarstellungen auf Münzen durch den Hochadel führt.⁴⁹ Darum ist die Frage, warum während

45 Die Ansicht, hier sei Adela gemeint, vertritt z. B. PAMME-VOGELSANG 1998, 320–322.

46 Zur Eheschließung mit Beatrix von Burgund vgl. WELLER 2004, 91–99.

47 NAU 1977, 138 Nr. 188.24 mit Abb. Bd. 2 Nr. 103.12 = PAMME-VOGELSANG 1998, 321 Nr. 18; NAU 1977, 138 Nr. 188.25 mit Abb. Bd. 2 Nr. 104.1 = PAMME-VOGELSANG, 1998, 320–321 Nr. 17; vgl. ebd., 321–322 Nr. 19. Da die *rex*-Münzen ein thronendes Herrscherpaar zeigen, ist keine Entwicklung vom Brustbild unter Friedrich I. zum Thronbild unter Heinrich VI. zu beobachten, wie SCIURIE 1990, 113, meint.

48 Vgl. zu den Münzen des Welfen, besonders den sog. Hochzeitspfennigen, Gerhard WELTER, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen, Braunschweig 1971, 1 Nr. 1 (zu 1148 Heirat mit Clementia von Zähringen) und 2 (zu 1168 Heirat mit Mathilde von England); Walter KÜHN, Die Brakteaten Heinrichs des Löwen 1142–1195. Zeugnisse aus Kultur und Wirtschaft in den Ländern um Braunschweig und Lüneburg, Minden 1995, 19 weist kurz aber kritisch auf die Datierung der Pfennige zu um 1150 und um 1168 sowie ihre Bezeichnung als Hochzeitspfennige hin, vgl. ebd., 28 Nr. 3 (ohne Umschrift), vgl. ebd. 29 Nr. 8; die Umschrift nennt nur Namen und Titel des Herzogs, der sich auch als LEO titulieren lässt. Auch Knut GÖRICH, Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011, 257 zu Abb. Nr. 21 betont, dass »erstmal in der Zeit Barbarossas [...] Kaiser und Kaiserin gemeinsam auf Münzen dargestellt [werden]«. Zum Innovationscharakter der Münzen vgl. NAU 1977, 130; SCIURIE 1990, 110–146; SUCHODOLSKI 2008, 198.

49 Vgl. die Beispiele bei JASPERSE 2013, 240–247. Vor den Münzen Friedrichs ist freilich der Pfennig Pribislaws Heinrich von Brandenburg zu datieren, der auf der einen Seite ihn, auf der anderen Seite seine Frau Petrissa zeigt, nur ist dies noch keine Paardarstellung; vgl. ebd., 240–241 Nr. 1 nach Berlin, Deutsches Historisches Museum, Inv. Nr. N 90/2848 (http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=5&fld_0=N0002325; eingesehen 29.2.2020); Julius MENADIER, Der Hochzeitspfennig Herzog Heinrich des Löwen, in: DERS., Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens, 4 Bde., Bd. 1, Berlin 1891, 86–

der Königszeit Barbarossas das Bild des Herrscherpaares, für das es auf Münzen westlicher Herrscher kein Vorbild gab, eingeführt wurde, von besonderem Interesse; auf die Frage der byzantinischen Münzen mit Herrscherpaaren soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.⁵⁰ Auf eine Regentschaft wird man die Münzen nicht zurückführen können, bei Adela ohnehin nicht und im Fall der Beatrix musste die Bestimmung von 1177 nicht umgesetzt werden; ein Bezug auf Burgund, wo sie Herrschaftsrechte ausübte, ist bei den Münzstätten Gelnhausen und Frankfurt nicht gegeben.⁵¹ Die These, die Abbildung der Herrscherin sei das Ergebnis ihrer Beteiligung am Münzgewinn, lässt sich, wie erwähnt, in den Quellen gleichfalls nicht bestätigen.⁵² Die erhaltenen Typen, die auf längere Prägezeiten und mehrere Stempel schließen lassen, widerlegen auch Überlegungen, diese Münzen seien nur zu bestimmten Anlässen wie Hochzeiten o. ä. geprägt worden.⁵³

Bedenkt man jedoch, dass die Münzen mit Herrscherpaarstellungen den Herrscher in den Vordergrund stellen und meist auch nur ihn in der Umschrift oder Aufschrift nennen, so ging es auch bei diesen Münzbildern vorrangig um den Herrscher; wichtig war offenbar, dass der Herrscher Teil eines Paares ist.⁵⁴ Da Herrscherpaardarstellungen auch in anderen Medien seit der Mitte des

221, hier 120–121; SUCHODOLSKI 2008, 55 Nr. 15 zeigt den rechts sitzenden König mit Krone und kurzem Lilienzepter nach links gewandt zur wohl ebenfalls sitzenden, bekrönten, aber deutlich kleineren Königin, die die Hände zu einem Rede- bzw. Weisegestus erhoben hat. Ebd., 56 Nr. 16 zeigt Vladislav II. rechts mit einem Zepter in der rechten Hand leicht nach links gewandt zu einer stehenden Figur, mit der er ins Gespräch vertieft ist. Der Revers zeigt das Bild einer thronenden Königin. Beide Figuren sind gekrönt, die Königin scheint keine Insignie zu haben, der König hält in der rechten Hand eine Lilie; vgl. ebd., 56 Nr. 19 ist eine reine Schriftmünze, die auf der einen Seite König Vladislav II. nennt und auf der Rückseite *IVDITA REGINA*.

50 Byzantinische Vorlagen wird man hier kaum mehr annehmen können, weil die Münzen der Komnenen nicht den Kaiser mit seiner Frau zeigen, vgl. SCURIE 1991, 138, 143. Ganz allgemein entsprechen die Herrscherpaarmünzen schon dem Bildtyp der Synthronoi; vgl. SCURIE 1990, 113. Vgl. zu den frühen Stücken LESLIE BRUBAKER/Helen TOBLER, *The Gender of Money. Byzantine Empresses on Coins (342–802)*, in: *Gender and History* 12 (2000), 572–594, hier 582–588.

51 Ähnlich auch SCURIE 1991, 158. Vgl. zur Beteiligung der Beatrix an der Politik Friedrich Barbarossas GÖRICH 2006, 43–58. Jitske JASPERSE, *A Coin Bearing Testimony to Duchess Mathilda as »Consors Regni«*, in: *The Haskins Society Journal* 26 (2015), 169–189, die sich allerdings vorwiegend mit den Münzen Heinrichs des Löwen, welche auch seine Frau Mathilda zeigen, beschäftigt, geht von einem höheren Grad an Herrschaftsbeteiligung aus, der in den Münzen visualisiert werde, und den vor allem die Herrschaftsinsignien, insbesondere das Zepter zum Ausdruck bringen würden.

52 Diese These stellte PAMME-VOGELSANG 1998, 235–239 auf.

53 Diese Überlegung ging vor allem von MENADIER 1891, 113–114 aus, der vor allem die Münzen Heinrichs des Löwen mit seiner Gemahlin Mathilda in den Blick nahm.

54 Für diesen Hinweis, der sich durch die Diskussionen in meiner im Wintersemester 2016/17 gehaltenen Übung »Frauen auf Münzen« ergab, danke ich Herrn Jonas BECHTOLD sehr herzlich.

12. Jahrhunderts häufiger anzutreffen sind, deutet dies auf Veränderungen in weiterem Kontext hin.

So können wir einerseits sowohl in theologischer als auch in rechtlicher Hinsicht einen Wandel in der Konzeption der Ehe – die zunehmend den Konsens zweier Partner in den Vordergrund rückt – und andererseits das Aufkommen von Sponsus-Sponsa-Darstellungen bzw. der daran anknüpfenden, seit dem 12. Jahrhundert belegten Marienkrönungen beobachten. Erstere stellen Christus gemeinsam mit seiner Braut, der Kirche, dar, wobei das Paar seit dem 10. Jahrhundert gekrönt abgebildet wird. Beide Darstellungen sind weit und in unterschiedlichen Medien verbreitet.⁵⁵ Wenigstens als Anregungen bieten sich diese Darstellungen schon deswegen an, weil die Sponsa regelmäßig zur Rechten des Sponsus sitzt, denn in Cant. 2, 6 heißt es: »Seine Linke liegt unter meinem Kopf, seine Rechte wird mich umfangen« (*Leva eius sub capite meo et dextera illius amplexabitur me*)⁵⁶. Dazu allerdings musste die Braut/Maria zur Rechten des Bräutigams/Christi sitzen, was sich auch auf etlichen der Münzen mit Herrscherpaardarstellungen findet, wenngleich dies nicht durchgängig durchgehalten wird. Die Übertragung dieses Motivs auf weltliche Herrscherpaare liegt auch deswegen nahe, weil Maria im 12. Jahrhundert zunehmend als Königin angesprochen wird; zudem heißt es im Hohelied auch »Komm meine Auserwählte, in dir will ich meinen Thron aufstellen« (*veni electa mea et ponam in te thronum meum*)⁵⁷. Hierin liegen neben den politischen Aktivitäten eines im 13. Jahrhun-

55 Zur Ehekonzeption vgl. PAMME-VOGELSANG 1998, 170–179; zur Rolle von Sponsus-Sponsa-Darstellungen für die Münzbilder SCIURIE 1991, 139–141, 158–159; DIES. 1990, 120–143 sowie allgemeiner Jean-Michel TUCHSCHERER, Sponsus-sponsa/Christus-ecclesia: The Illustrations of the Song of Songs, in the Bible moralisée de saint Louis: Toledo, Spain, Cathedral Treasury, Ms. 1 and Paris, Bibliothèque nationale, Ms. lat. 11560, McGill University 1996, 177; Friedrich OHLY, Hohelied-Studien. Grundzüge einer Geschichte der Hoheliedauslegung des Abendlandes bis um 1200 (Schriften der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Geisteswissenschaftliche Reihe 1), Wiesbaden 1958, 121–134, 305–312; Ingrid FLOR, Die Symbolik der Marienkrönung im Mittelalter, in: Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz 121 (2004), 90–116, hier 94–96 mit Abb. Nr. 5 und Nr. 6 bezeichnet das Mosaik in Santa Maria in Trastevere (Rom), welches um 1140 datiert wird, als das erste bekannte Beispiel. Die ersten Sponsus-Sponsa-Darstellungen datiert sie in das 11. Jahrhundert (102); Lasse HODNE, Sponsus amat sponsam. L'unionne mistica della santa vergine con dio nell'arte del medioevo. Uno studio iconologico, Roma 2007, 19–30. Das schließt nicht aus, dass andere Formen des herrscherlichen »Ehe«-Lebens auch vorkamen, aber zunehmend überformt wurden; vgl. Jan RÜDIGER, Der König und seine Frauen. Polygynie und politische Kultur in Europa (9.–13. Jahrhundert) (Europa im Mittelalter 21), Berlin/Boston 2015, 295–349, 381–388, der betont, »dass diese Region [Westeuropa, A.S.] einen Monogamismus entwickelte, der im zwölften Jahrhundert hegemonial wurde« (vgl. ebd., 384).

56 Vgl. TUCHSCHERER 2004, 89–11, 96–97; JASPERSE 2013, 107–108 weist darauf hin, dass auch auf den Münzen Heinrichs des Löwen mit seinen Gemahlinnen beide Anordnungen vorkommen.

57 Vgl. FLOR 2004, 103.

derts vollständig ausgebildeten Königinnenbildes, das in Anlehnung an die Rolle Mariens in der Königin insbesondere eine Vermittlerin sah,⁵⁸ die Gründe für das Aufkommen dieses neuen Münzbildes.

Obwohl oder vielleicht auch gerade, weil Friedrich sich 1153 von Adela scheiden ließ, betonen die offenbar bereits in der Königszeit geprägten Münzen durch das Aufgreifen einer Bildfigur mit intensivem Bezug zur Liebesdichtung des Hohen Liedes ein grundsätzliches Bekenntnis zur Herrscherehe, das zugleich mit dem Verweis auf die sakrale Dimension des Königtums spielte.⁵⁹ Für diese Überlegung spricht neben der ausdrücklichen Zuwendung des Paares auf gerade einer dieser frühen Münzen nicht nur die Mehrdeutigkeit des Marienkrönungs- bzw. Sponsus-Sponsa-Motivs, sondern auch die Möglichkeit, hierin ein gezieltes Motiv der *integritas* bzw. *unitas* zu sehen, wenngleich Honorius Augustodunensis, von dem dieser Ansatz stammt, diese nicht auf die Herrscherehe, sondern auf die Einheit des Glaubens bzw. der Kirche bezogen hatte.⁶⁰ Nach Helga Scieurie funktionieren diese Darstellungen also in einer »doppelbödigen Verkettung von Herrschaftsanspruch und Heilserwartung«.⁶¹

Dieser Befund ist auch unter gendergeschichtlichen Fragen ein wichtiges Ergebnis, weil er bedeutet, dass es eine partnerschaftliche Konzeption der Königsherrschaft gab, in dem Sinne, dass der König – oder Kaiser – eine Gefährtin an seiner Seite brauchte, oder es, salopp formuliert, eine weibliche Seite der Königsherrschaft gab.⁶² Die Münzen mit Herrscherpaardarstellungen sind folglich als Ausdruck einer dynastischen, religiös legitimierten und mit Verweis auf die Liebessymbolik des Hohen Liedes überhöhten Verbindung zu sehen und rekurrieren weniger auf konkrete Herrschaftsrechte.⁶³ Obwohl sich seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts verstärkte politische Aktivitäten von Herrscherinnen beobachten lassen, scheinen diese Bezüge für die Erklärung der staufischen Herrscherpaarmünzen weniger relevant zu sein.⁶⁴ Als Hintergrund zu bedenken

58 Vgl. Anne J. DUGGAN, Introduction, in: DIES. (ed.), *Queens and Queenship in Medieval Europe. Proceedings of a Conference Held at King's College London, April 1995*, Woodbridge 1997, XV–XXII, hier XVI–XVII.

59 Das bedeutet freilich auch, dass man in der Darstellung nicht einfach »das Bemühen um eine sakrale Legitimierung der dynastischen Ehe« sehen kann, vgl. SCIURIE 1991, 161.

60 Vgl. FLOR 2004, 97–102, u. a. nach Honorius Augustodunensis, *Sigillum beatae Mariae ubi exponuntur cantica canticorum*, in: MPL 172, Sp. 499D. FLOR betont, dass erst der Kontext die Festlegung einer Darstellung auf einen Sinn ermögliche.

61 Vgl. SCIURIE 1990, 130, zumal seit der Heiratsurkunde von 972 das Herrscherpaar in Beziehung zum Brautpaar des Hohen Liedes gesetzt worden sei; vgl. Edith ENNEN, *Frauen im Mittelalter*, München 1984, 64–65.

62 FACINGER 1968, hatte die Vermutung geäußert, dass um 1100 eine neue Partnerschaft von König und Königin zu beobachten sei.

63 Dies ist einer der Überlegungen, die auch SUCHODOLSKI 2008, 56 anstellt.

64 Vgl. zusammenfassend Susan M. JOHNS, *Noblewomen, Aristocracy and Power in the Twelfth-Century Anglo-Norman Realm*, Manchester/New York 2003. Nach NOLAN 2009, 10–11 kor-